

Zur aktuellen Krise

Die Ereignisse überschlagen sich. Eine tiefe Krise der Menschheit ist im Gange. Hin und her geschleudert wie ein Blatt im Wind sind Menschen den Ereignissen machtlos ausgeliefert. Nichts scheint mehr sicher zu sein.

„Der Mensch kann nichts tun, alles tut sich.“ Wenn eine Situation diesen Aspekt der Gurdjiefflehre wiedergibt, dann ist es gerade die laufende Krise der Menschheit.

Scheinbar gibt es keine Zeit und keine Möglichkeit für eine ernsthafte innere Arbeit. Morgen, ja morgen, wenn sich alles beruhigt hat, wenn die Normalität zurückgekehrt ist, werden wir sehen...morgen...später..., aber das ist ein tiefer Irrtum. Eine Flucht.

So wie der einzelne Mensch jetzt ist, seinen Urängsten, Empörungen, Meinungen und falschen Erwartungen unterworfen, ist er keine Hilfe, weder für die anderen und noch weniger für die Menschheit...und vor allem nicht für sich selbst. Kann ein einzelner Mensch überhaupt eine Hilfe für die Menschheit sein? Unsere kleinliche Vorstellung von Hilfe, die auf Taten beschränkt ist, behindert unser Denken. Ist die Analogie zwischen dem Menschen und der Menschheit, die Gurdjieff dargestellt hat, real? Betrachten wir es für einen Moment:

So wie der einzelne sich nicht beruhigen, sich nicht sammeln und nicht zu einer dauerhaften inneren Dichte, einer völlig anderen Qualität kommen kann, wenn er es braucht und will, kann es die Menschheit genau so wenig.

Die mechanischen Gesetze, denen der Einzelne unterworfen ist, sind genau die gleichen, denen die gesamte Menschheit unterworfen ist. Wir verstehen die Analogie nicht, weil wir sie nicht wortwörtlich nehmen. Wir klügeln über alles, sagt Gurdjieff in Beelzebubs Erzählungen an seinen Enkel, statt die Dinge wortwörtlich zu nehmen und nach einer konsequenten Umsetzung zu streben. Würden wir sie wortwörtlich nehmen, würden wir verstehen, dass, so wie die Menschheit in einem riesigen Strom mitgerissen wird, der einzelne unweigerlich auch mitgerissen wird.

Im Umkehrschluss, wenn es ein einzelner schafft, sich in dieser Krisenzeit zu sammeln und zu verdichten, wird er zu einer Insel, die sich diesem Abwärtsprozess entzieht. Eine Insel, auf der etwas bewahrt wird. Das, was bewahrt wird, kann eines Tages wirken.

Doch allein wird er dies niemals schaffen. Er braucht Gefährten, die genauso entschlossen sind wie er. Allein kann ein Mensch nichts tun. Um sich zu befreien, braucht er die Hilfe von Menschen, die mit ihm diesen Wunsch bündeln, wie ein Prisma, das einen Lichtstrahl bündeln und Hitze erzeugen kann. Die Hitze, das Feuer der inneren Arbeit. Erst dadurch hat er eine wirkliche Chance.

Die Bedingungen sind nicht gegen uns, hat Gurdjieff mitten in der Katastrophe der bolschewistischen

Revolution gesagt. Und genau diese Periode war eine der intensivsten Arbeitsphasen seiner Gruppen. Auch im Paris der 40er, selbst unter deutscher Besatzung, trafen sich die Gruppen trotz Krieg, Ausgangssperre und Gefahr. Diese zwei Phasen in der Arbeit des vierten Wegs haben außergewöhnliche Menschen hervorgebracht. Menschen, die die Fähigkeiten besaßen, das Feuer dieser inneren Arbeit, der Schule des vierten Wegs bis heute weiterzureichen.

Diese Arbeit ist für diejenigen, die wirklich enttäuscht sind, sagt Gurdjieff, für die, die nicht mehr auf Antworten und Parolen von Religion, Wissenschaft und Politik warten... Sind wir enttäuscht? Oder warten wir immer noch auf Antworten und Veränderungen von außen?

Für diejenigen, die von seinen Worten, Ideen und Werken beeindruckt sind, ist die Zeit: jetzt. Die kleinen Arbeitsgruppen treffen sich nach Möglichkeit trotz aller Widrigkeiten. Intensiv.

Der Leiter der Gurdjieffschule München